

Hoffnungswort für den 11. Sonntag nach Trinitatis

Liebe Leserinnen und Leser des Hoffnungswortes,
„Aus Gnade zu neuem Leben“ ist sozusagen der Titel dieses 11. Sonntags nach Trinitatis. In allen Texten geht es genau darum: Wir sind Gefangene in einem alten Leben voller Sünde, Gott sieht das und kommt uns entgegen, er vergibt uns die Schuld und führt uns in ein neues Leben, frei von Schuld und falschen Zwängen. Von dieser gnädigen Haltung Gottes singt auch schon der alte Psalm Israels:

Psalm 113 (766)

**Halleluja! Lobet, ihr Knechte des Herrn,
lobet den Namen des Herrn!
Gelobt sei der Name des Herrn
Von nun an bis in Ewigkeit!
Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang
Sei gelobet der Name des Herrn!
Der Herr ist hoch über alle Völker;
Seine Herrlichkeit reicht, soweit der Himmel ist.
Wer ist wie der Herr, unser Gott,
im Himmel und auf Erden?
Der oben thront in der Höhe,
der herniederschaut in die Tiefe,
der den Geringen aufrichtet aus dem Staube
und erhöht den Armen aus dem Schmutz,
dass er ihn setze neben die Fürsten,
neben die Fürsten seines Volkes;
der die Unfruchtbare im Hause zu Ehren bringt,
dass sie eine fröhliche Kindermutter wird. Halleluja!**

Und auch wir können ihm ein „Halleluja“, „Gelobt sei der Herr“, singen, wenn wir aus derselben Haltung der Bedürftigkeit und Gewissheit heraus zu ihm beten:

Gütiger Gott,
du kommst zu uns und suchst uns.
Bewahre uns vor Selbstgerechtigkeit
Und öffne unsere Herzen für dich.
Gib, dass wir aus deiner Barmherzigkeit leben
Und zum Zeichen deiner Liebe werden für die Welt.
Amen

Liebe Gemeinde,

wir neigen heute ja dazu, dass nur die neuen Dinge etwas taugen und wichtig sind. Ich schließe mich da auch nicht aus. Aber bei anderen Dingen – zum Beispiel bei Literatur und Kunst – bin ich eher für die alten Dinge. Für Texte, Bilder, Melodien, die sich über die Zeit bewährt haben und eine tiefe innere Wahrheit enthalten. Manchmal können das sogar Geschichten sein, die Jahrtausende alt sind. So geht es mir mit einer Geschichte über den großen Kyros, den Gründer des alten Perserreiches:

Kyros hatte auf einem Eroberungszug viele Gefangene gemacht. Unter ihnen auch einen Fürsten. Nach dem damaligen Kriegsrecht hatte er sein Leben verwirkt. Doch Kyros rief ihn zu sich und fragte ihn: „Was würdest du mir geben, wenn ich dir das Leben schenkte?“ „Mein halbes Reich“, antwortete der Fürst. „Und was würdest du mir geben, wenn ich auch deine Kinder am Leben erhalten würde?“ fragte Kyros weiter. „Mein ganzes Reich“, sagte der Fürst. „Und was wäre der Preis für das Leben deiner Frau?“, wollte Kyros schließlich wissen. „Für meine Frau“, entgegnete der Fürst, „wäre ich bereit, mich selbst zu geben.“ Diese Antwort des Fürsten berührte Kyros so sehr, dass er nicht nur der ganzen Familie das Leben schenkte, sondern ihm auch sein gesamtes Fürstentum zurückgab. Auf der Heimfahrt fragte der Fürst seine Frau: „Hast du gesehen was für ein schönes Gesicht Kyros hat!“ „Nein,“ antwortete sie, „ich hatte nur Augen für den, der bereit war, sein Leben für mich zu geben!“

Nur Augen haben für den, den man liebt, für den, der das eigene Leben völlig verändert, für den, der Zukunft und Freiheit, Glück und Sicherheit eröffnet. Ja, das machte vor 2 ½ Jahrtausenden Sinn, das macht heute Sinn und das hat auch zurzeit Jesu Sinn gemacht. Der Predigttext für dieses Wochenende erzählt eine ganz andere, aber doch vergleichbare Geschichte aus der Zeit Jesu. Das Lukasevangelium hat sie uns überliefert:

Lukas 7, 36-50

Es bat ihn aber einer der Pharisäer, mit ihm zu essen. Und er ging hinein in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch.

Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin. Als die vernahm, dass er zu Tisch saß im Haus des Pharisäers, brachte sie ein Alabastergefäß mit Salböl und trat von hinten zu seinen Füßen, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu netzen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küsste seine Füße und salbte sie mit dem Salböl. Da aber das der Pharisäer sah, der ihn eingeladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte: *Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er, wer und was für eine Frau das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin.*

Jesus antwortete und sprach zu ihm: *Simon, ich habe dir etwas zu sagen.* Er aber sprach: *Meister, sag es!*

Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Einer war fünfhundert Silbergroschen schuldig, der andere fünfzig.

Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er's beiden. Wer von ihnen wird ihn mehr lieben?

Simon antwortete und sprach: *Ich denke, der, dem er mehr geschenkt hat.* Er aber sprach zu ihm: *Du hast recht geurteilt.*

Und er wandte sich zu der Frau und sprach zu Simon: *Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen; du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; diese aber hat meine Füße mit Tränen genetzt und mit ihren Haaren getrocknet.*

Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgelassen, meine Füße zu küssen.

Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt.

Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.

Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben.

Da fingen die an, die mit zu Tisch saßen, und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, der auch Sünden vergibt?

Er aber sprach zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden!

Ich gehe mal davon aus, dass das eigentlich Wichtige sich schon vor Beginn des Bibeltexes ereignet hat. Diese Frau hatte Schuld auf sich geladen, eine große Schuld. Welche das war, wird nicht erwähnt. Aber das spielt eigentlich zum Zeitpunkt unserer Geschichte auch keine Rolle mehr. Denn Jesus hat die Schuld ja schon vergeben. Er wird bei ihrer Beichte zur Überzeugung gekommen sein, dass sie ihre Schuld aufrichtig bereute. Und dann wird er ihr vergeben haben. Und genau diese Barmherzigkeit, diese bedingungslose Liebe Jesu hat ihr Leben total verändert. Sie sieht nur noch Jesus selbst. Ihm will sie ihre Liebe erweisen. Deshalb ist sie bereit viel zu opfern, sich tief herabzubeugen und ihm einen außergewöhnlichen Dienst zu erweisen. Sie kauft teures Salböl, salbt Jesus Haupt und die Füße und benutzt dazu das eigene Haar. So etwas tut sie, weil sich ihr Leben total verändert hat, weil sie nur noch Augen hat für Jesus.

Noch einmal: Das alles ist im Grunde genommen schon passiert, bevor unsere Geschichte einsetzt. Sie hat ihren Weg schon gefunden, sie hat sich und ihr Leben schon verwandelt. Im Grunde geht es nun um die Menschen, die dem ganzen Geschehen zusehen. Es geht um den Gastgeber Simon und die anderen Gäste, wohlhabende und fromme Pharisäer. Sie werden in ihrem Leben nicht so viel Schuld auf sich geladen haben. Sie werden sich bemüht haben, sich an die Gebote Gottes zu halten. Genau deshalb haben sie sich einer jüdischen Schule angeschlossen, die es ernst nimmt mit der Thora. Sie gehören nicht zu den Schuldner, die ihrem Herrn 500 Silberroschen schuldig geblieben sind. Ihrer Meinung nach wird ihre Schuld bildlich gesprochen nicht einmal 50 Silberroschen betragen. Vielleicht sind sie sogar der Überzeugung, dass sie die Barmherzigkeit Gottes gar nicht brauchen, weil er ihnen nichts zu vergeben hat. Aber: Wer auf die Barmherzigkeit Gottes verzichtet, lädt der nicht größte Schuld auf sich? Ich glaube, Simon und die anderen Pharisäer brauchen Gottes Vergebung sogar noch mehr als die große Sünderin.

Denn sie kennen sich selbst nicht. Ihnen ist nicht klar, wie oft sie in ihrem Leben schon schuldig geworden sind. Vielleicht nicht, weil sie aktiv gegen eines der Gebote Gottes verstoßen haben. Aber wie oft hat ihr Handeln dazu beigetragen, dass andere nicht genug zum Leben hatten, dass ihnen die Möglichkeit auf eine gute Zukunft gestohlen wurde, ja, dass das Leben selbst in Gefahr geriet. Wie oft hat ihr Nichthandeln, Menschen, die in Not geraten waren, in der Not sitzen lassen, Bedürftige hängen lassen. Wie oft haben sie durch ihr liebloses Reden Menschen klein gemacht, gekränkt und verletzt, durch ihre lieblosen Gedanken dazu beigetragen, dass die Liebe und die Gemeinschaft in der Gesellschaft immer weniger werden. Wie oft haben sie über ihre Liebe zu Gott, die Liebe zu den Menschen vergessen, über ihre Sorge um das eigene Seelenheil, das Heil der Nächsten beiseitegelassen. Vielleicht hätten sie alle, Jesus auf der einen Seite wirklich zuhören und auf der anderen Seite ihm ihre Leben und ihre Schuld bekennen sollen.

Jesus baut seinem Gastgeber und den anderen Pharisäern eine Brücke, indem er ihnen das kleine Gleichnis von den Schuldnern erzählt. Ich bin mir nicht sicher, ob die Menschen in der Geschichte, diese Brücke wirklich beschritten haben, ob sie dem Weg, dem Ausweg gefolgt sind, den Jesus ihnen geöffnet hat. Ich weiß nicht, ob sich ihr Leben durch dieses Geschehen wirklich neu geworden ist. Die Mehrheit hat wohl nicht verstanden, was da mit und durch Jesus geschieht. Als er noch einmal wiederholt, dass der ehemaligen Sünderin die Schuld vergeben ist, da freuen sie sich nicht mit ihr, sondern da sind sie entsetzt darüber, dass sich dieser Mensch erlaubt Sünden zu vergeben, schließlich ist er weder ein Priester noch Gott selbst. Sie haben weder erkannt, dass in ihm tatsächlich Gott den Menschen begegnet, noch haben sie erfasst, dass jeder bereit sein sollte, Schuld

zu vergeben, manchmal sich selbst und erst recht den anderen. Erst wenn sie erkennen, dass auch sie Vergebung nötig haben, werden sie in der Lage sein, sich wirklich darüber zu freuen, für sich und für andere. Das Fürstenpaar in der Geschichte des Kyros hat das erkannt, die große Sünderin im Evangelium auch, dann können es die alten und die neuen Pharisäer, also wir, doch auch erkennen. Dann wird Jesus auch zu uns sagen:

Geh hin in Frieden!

Amen

Liebender Gott,
du kennst uns und bist immer für uns da.
Du weißt um unser Hochgefühl und unsere Abgründe,
unsere Freude und unseren Schmerz.

- Manchmal ist deine Kirche resigniert und mutlos.

Erfülle sie mit der Kraft deiner Hoffnung.

- Manchmal scheint die Welt dich vergessen zu haben.

Mache dein Wort und deinen Willen stets neu gegenwärtig.

- Manchmal drehen wir uns fromm um uns selbst.

Führe uns zu dir

Und öffne uns die Augen für unsere Mitmenschen.

- Manchmal schätzen wir uns selbst falsch ein.

Schenke uns Freundinnen und Freunde,
die liebevoll und ehrlich mit uns sind.

- Manchmal haben wir Angst vor der Endlichkeit des Lebens.

Stärke unseren Glauben,

dass wir im Leben und im Tod bei dir geborgen sind.

Tu das auch für die Familien derer, die in der vergangenen Woche bestattet wurden:

Herr Helmut Heinrich Backes, 84 Jahre

Gott, du erhörst unser Beten.

Darauf vertrauen wir durch Christus, deinen Sohn,
der mit dir und dem Heiligen Geist
lebt und wirkt in Ewigkeit.

Und so beten wir vereint durch den Geist,
mit den Worten Jesu Christi,
zu dir unserem liebenden Vater:

Vaterunser im Himmel,
geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme.

Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen